Blätter für Heimatkunde 36 (1962)

Vom alten Fehring[1]

Von Fritz Posch

Wenn Fehring mit 1. Jänner 1962 zur Stadt erhoben wurde, ist es angebracht, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, um das Werden dieses Gemeinwesens kennenzulernen. Wir wollen uns hiebei nicht zu lange in der Urzeit menschlicher Besiedlung auf unserem Boden aufhalten und es genüge festzustellen, daß für die Hallstattzeit die Siedlungs- und Befestigungszentren auf unserem Boden auf dem Königsberg bei Tieschen, auf dem Föltzberg und auf der Riegersburg festgestellt wurden.[2] Selbstverständlich haben auch die Römer hier gesiedelt. 1937 wurde auf dem Königsberg in Brunn bei Fehring ein Weihealtar des Juppiter Uxlemitanus ausgeackert, der einem im Blockbau aufgeführten Heiligtum zugehörte, das von mehreren Gebäuden umgeben war. Wegen seiner Weltabgeschiedenheit und großen Entfernung von den Verkehrsstraßen verharrte dieses Gebiet bis zum Beginn der Römerherrschaft in den altüberkommenen Formen der Hallstattzeit, weshalb es nicht verwunderlich ist, daß hier noch nach Christi Geburt dieses Heiligtum einem einheimischen Gotte errichtet wurde. Der von den damaligen Bewohnern der Fehringer Gegend, den Uxlemiten, ihrem Ortsgotte errichtete Altar erfüllte noch im 3. Jahrhundert nach Christus seine kultische Aufgabe, und erst mit dem Ende der Römerherrschaft scheint das Heiligtum, der religiöse Mittelpunkt der Fehringer Gegend, seinen Zweck verloren zu haben und verfallen zu sein.[3]

Nach dem Untergang der Römerherrschaft versank unser Gebiet für mehrere Jahrhunderte in Geschichtslosigkeit, denn keine Quelle berichtet über den unteren Raabboden.[4] Als am Ende der Völkerwanderung die Slowenen in unser Gebiet eindrangen, haben sie, wie noch heute Orts- und Flurnamen beweisen, auch auf unserem Boden gesiedelt. Aus der Zeit, da im 9. Jahrhundert der Raabboden zum fränkischen Reich gehörte, haben wir ebenfalls keine Nachrichten, aber schon vor 900 brachen die Ungarn aus dem Osten ein, denen das ganze steirische Unterland als Beute zufiel, so daß die begonnene deutsche Kolonisierung schon im Keime steckenblieb. Erst durch die Schlacht auf dem Lechfelde im Jahre 955 gelang es, die deutsche Reichsgrenze gegen Ungarn auf der Rieshöhe festzulegen und erst 1043 konnte die Oststeiermark durch die Feldzüge König Heinrichs III. der Mark an der Mur einverleibt werden. An eine Besiedlung der Grenzgebiete gegen Ungarn war vorerst nicht zu denken, denn dauernde Einfälle verheerten die Grenzlandschaften, so daß schließlich ein fast siedlungsleerer Grenzwald- und Grenzödlandgürtel entlang der Ostgrenze entstand, in dem sich vorgeschobene Grenzspähposten aufhielten. Solche Posten befanden sich im Raabtal, das ja eines der Haupteinfallstore der Ungarn bildete, in Wartegg, Beistein und Wartberg,

ferner in Kapfenstein und Kornberg; in Schützing befand sich eine Niederlassung von Bogenschützen, die hier zur Grenzverteidigung angesiedelt waren. Diese im Grenzwald vorgeschobenen Posten verloren erst ihre Bedeutung, als Markgraf Leopold der Starke nach 1122 die planmäßige Kolonisation des oststeirischen Grenzwaldgürtels einleitete. Während damals Hartberg und die Riegersburg als erste oststeirische Rodungszentren entstanden, wurde das Raabtal erst ab dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts in die Neubesiedlung einbezogen. Als Zentren entstanden die Burgen Bertholdstein, eine Gründung Bertholds von Emmerberg, Gleichenberg und Kapfenstein. Neben Berthold von Emmerberg ist als einer der führenden Erschließer des unteren Raabtales der steirische Marschall Herwig der Böhme zu nennen, der Feldbach und Hatzendorf gründete, das ja auch nach ihm benannt ist. Als östlichstes Zentrum im Raabtal wurde, wahrscheinlich ebenfalls von Herwig von Böhmen, ein befestigter Gutshof errichtet, auf dessen Gründen später sowohl der Markt Fehring wie das Dorf Höflach unmittelbar bei Fehring entstanden sind. Zu Hof bzw. Höflach befand sich also am Ende des 12. Jahrhunderts das östlichste Siedlungszentrum des Raabtales, das dann zugleich den Ausgangspunkt für die weitere Erschließung des unteren Raabtales bildete. In diese Zeit reicht daher auch die zum Hof gehörige Mühle, die heutige Berghofermühle, an der Raab zurück, die also ohne Zweifel älter ist als Fehring. Schon um etwa 1220/30 erstreckte sich ein Kranz von neuen Siedlungen entlang der Grenze, und es dürfte sich gerade durch die fortschreitende Kolonisation bald die Notwendigkeit der Errichtung eines neuen Marktes östlich von Feldbach ergeben haben, der vor allem die Versorgung der neugegründeten bäuerlichen Siedlungen mit Handwerks- und Kaufmannsware zu übernehmen hatte. Die Gründung Fehrings ist also nur im Zusammenhang mit diesen Rodungsvorgängen entlang der Grenze zu verstehen, die besonders unter den letzten Babenbergern stark vorangetrieben wurden, und es ist wahrscheinlich, daß auch Fehring noch von den letzten Babenbergern gegründet wurde, wenn es auch erst 1265 erstmals urkundlich belegt ist. Das neugegründete Fehring, das also, wie aus dem Namen, der soviel wie Föhrenort bedeutet, der Marktanlage und der Flurgestaltung ersichtlich ist, wahrscheinlich schon als Markt gegründet wurde, umfaßte 1265 40 Hofstätten, von denen jede außer einer 40 Pfennig an den Landesfürsten, der ja der Gründer war, zu zinsen hatte. Dazu gehörten damals auch noch zwei Mühlen, die dann zu einer verwuchsen, weshalb noch später die Berghofermühle die Rechte von zwei Höfen in Fehring besaß, weiters der Gutshof, der erst später in den heutigen Weiler Höflach zerschlagen wurde.[5] Fehring wurde also auf den Gründen eines älteren landesfürstlichen Hofes quer zur durchziehenden Ungarnstraße und zur Raab errichtet, weshalb es manchmal auch Fehring auf der Raab genannt wurde.

Es ist, der Anlage nach zu schließen, fast als sicher anzunehmen, daß gleichzeitig mit der Errichtung des Marktes auch die älteste Kirche Sankt Maria entstanden ist und daß schon damals auch die Pfarre als Vikariat der Mutterpfarre Riegersburg errichtet wurde, denn schon bald darauf, im Jahre 1305, erhielt der Pfarrer von Fehring als Benefiziums-Stiftung des Frauenaltars seiner Kirche von Berthold von Emmerberg, dem Herrn der Herrschaft Bertholdstein, eine Reihe von Gütern zur Vermehrung seines Einkommens.[6] Wenn auch Fehring wahrscheinlich schon als Markt gegründet wurde, so stammt die erste ausdrückliche Nennung als Markt doch erst aus dem Jahre 1362, in welchem Jahre Herzog Rudolf IV. der Stifter seinen Getreuen, den Bürgern und Leuten gemeiniglich zu Fehring, einen Wochenmarkt am Samstag verlieh.[7] Dieser Wochenmarkt, der neben anderen Privilegien die wirtschaftliche Existenzbasis der kleinen Bürgersiedlung bildete, wurde später auf den Sonntag, schließlich 1567 durch Erzherzog Karl auf den Mittwoch verlegt. Bei den späteren Privilegienbestätigungen ist immer wieder auch die Rede von den Rechten, die ihnen König Friedrich verliehen hatte. Erzherzog Karl sprach von den Rechten, „wie sie weiland von unseren Vorfahren befreit und begnadet und daß sie alle Gerechtigkeit haben sollen, die andere unsere Bürger und Inwohner unserer Märkte im Fürstentum Steier haben".[8] Richter, Rat und Gemeine des Marktes Fehring wandten sich 1550 auch um ein Wappen an den Kaiser, das sie zur Fertigung und Besiegelung „ihrer und gemeinen Marktes notwendiger Sachen und Geschäften brauchen möchten" und erbaten sich selbst einen Föhrenbaum mit grünen Ästen im blauen Schild, was ihnen auch gewährt wurde.[9]

Fehring war eine landesfürstliche Gründung, gehörte aber schon im 13. Jahrhundert, wie alle landesfürstlichen Güter südlich der Raab, zum Amt Fürstenfeld. Der Pfleger, der auf dem Schloß Stein zu Fürstenfeld saß, hatte im Auftrage des Landesfürsten auch die oberste Verwaltung über Fehring, doch wurde die Pflegschaft oft durch Versetzung oder Pfandverschreibung abgelöst. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war die Herrschaft im Pfandbesitz der Herbersteiner, und im Jahre 1564, in welchem Achaz von Herberstein die Pfandschaft übernahm, begegnet bereits Jonas von Wilfersdorf als Afterpfandinhaber und Bestandmann, mit dessen Namen die schwersten Zeiten in der inneren Geschichte Fehrings verknüpft sind, denn der Wilfersdorfer war ein rücksichtsloser und brutaler Herrenmensch, dem es nur darum zu tun war, möglichst rasch und möglichst ausgiebig zu Geld zu kommen.[10] Bis dahin genoß Fehring seine bürgerlichen Freiheiten als Marktkommunität wie die anderen Städte und Märkte im Lande. Die Bürger besaßen einen Burgfried, inventierten die Verlassenschaften, regelten die Gerhabschaften, stellten Urkunden aus, die sie mit dem Marktsiegel siegelten, übten die niedere Gerichtsbarkeit im Markt und im Burgfriedsbereich aus und waren als Bürger

selbstverständlich robotfrei. Jonas von Wilfersdorf, der auch die Bauern in jeder Weise drangsalierte, setzte nun alles daran, den Fehringern ihre bürgerlichen Freiheiten zu nehmen und sie zu gewöhnlichen Untertanen zu degradieren, also aus dem Markt ein Dorf zu machen. Zuerst verlangte er von ihnen Robotleistungen, erst 5 Tage, dann 20 Tage; sie mußten schon am Vorabend des Robottages nach Fürstenfeld kommen und gleich bei Tagesanbruch zu arbeiten beginnen „bis in die finstere Nacht hinein". Während der Arbeit aber durften sie nicht einmal ihr eigenes mitgebrachtes Stück Brot essen, der Schaffer des Wilfersdorfers hielt sie mit Schlägen ab und trieb sie ständig zur Arbeit an. Wenn einmal schlechtes Wetter war und die Arbeit nur eine Viertelstunde unterbrochen wurde, mußten sie einen halben Tag einarbeiten. Ferner zwang er jeden Bürger, für ihn jährlich zwei Pfund Werg zu spinnen, und bewilligte für jedes Pfund drei Kreuzer, die er aber nie bezahlte. Sie mußten seinen Weingarten am Eisenberg in Ungarn mit der Robot bearbeiten und wurden, wenn sie sich weigerten, mit Schlägen, Gefängnis und Geld bestraft. Er legte ihnen außerdem sechs Tage Hasenrobot auf und zwang sie, das Marchfutter auf eigene Kosten einzubringen und nach Graz zu führen oder wohin es ihm gefiel. Er verlangte ihr Gesinde und ihre Tagwerker zur Arbeit, die umsonst und manchmal in eisernen Banden bei ihm arbeiten mußten, wodurch die Bürger um ihre Arbeitskräfte kamen. Sie mußten auch seinen Wein um einen höheren Preis als den landesüblichen kaufen und ausschenken. Er zog auch die Inventuren und Verlassenschaften an sich, da dies ein einträgliches Geschäft war, und nahm aus den Verlassenschaften überschwengliche und unerhörte Belohnungen bis zu etlichen Startin Wein, Vieh und anderes, was ihm gerade gefiel und angenehm war. Als z. B. ein Landsknecht in Fehring starb und 77 Taler hinterließ, die der Magistrat bis zur Feststellung der Erben aufbewahren wollte, forderte er dieses Geld für sich und drohte, sie im Ablehnungsfall mit 40 Pferden und etlichen Dörfern der Untertanen zu überziehen und dermaßen gewalttätig gegen sie vorzugehen, daß ihrer etliche tot auf dem Platze liegen bleiben müßten. Am allerwenigsten aber konnten ihm die Fehringer die grobe und rücksichtslose Art verzeihen, wie er mit ihnen umsprang, die Antastung ihrer Ehre, das öffentliche Ausschreien. Wenn sie auch arm seien, wozu Wilfersdorf sie gezwungen habe, so seien sie ihres bürgerlichen Titels und ihrer Ehre dennoch würdig. Am meisten genierten sie sich, wenn er mit ihnen öffentlich herumbrüllte, vor den auswärtigen Leuten, die in Fehring zu tun hatten und dies sehen konnten, da sie glaubten, von diesen verlacht und verspottet zu werden.

Sah sich so die Bürgerschaft als Gesamtheit um ihre Rechte gebracht und bedrängt, so litt auch jeder einzelne unter dem Gewaltregiment des Wilfersdorfers, und es gab keinen einzigen, der nicht auf unangenehmste Weise Bekanntschaft mit ihm gemacht hätte. Er legte die Bürger in

Ketten, nahm ihnen den Wein aus dem Keller, ohne ihn zu bezahlen, warf sie in den Arrest oder erschlug sie halb, wenn sie für geleistete Arbeit bezahlt sein wollten, ließ sie wochenlang Strafarbeit in Fürstenfeld oder am Eisenberg machen, wenn sie ihm nicht zu Willen waren. Vielen nahm er ihre Erbschaft weg, andere wurden in den Turm geworfen usw. Das ist nur ein geringer Bruchteil der Beschwerden, die die Fehringer Bürger später bei der Regierung vorbrachten. Diese Gewalttätigkeiten und Bedrückungen lasteten schwer auf den Untertanen der Herrschaft Stein und auf der Bürgerschaft von Fehring, bis diese im Verein mit den Bauernschaften schließlich auf den Gedanken kam, in einem einmaligen großen Opfer durch Ablöse der riesigen Pfandsumme sich von Wilfersdorf freizumachen. Der Bauer Christoph Kurz aus Jamm, auch Simmerle genannt, wurde schließlich zum Vertreter dieser Bestrebungen erkoren und erhielt die Vollmachten des Marktes Fehring und der Bauernschaften für die Verhandlungen mit der Regierung, aber Wilfersdorf nahm ihn bald fest und warf ihn für vier Wochen fast ohne Speise und Trank ins Gefängnis, worauf er nach Ungarn flüchtete und seine Frau und acht unmündige Kinder zurücklassen mußte. Später übernahm der Sollizitator Hans Frühwirt gegen Bezahlung die Vertretung der Bürger und Bauern, und es kam schließlich trotz aller Drohungen und Drangsalierungen Wilfersdorfs im Jahre 1577 zur Ablöse der Pfandsumme, wozu die 49 Bürger des Marktes Fehring 1023 Gulden beitrugen. Der Markt war nun wieder frei und stand wieder unmittelbar unter dem Landesfürsten, der ihm im folgenden Jahre die alten Freiheiten wieder bestätigte. Der schwere, jahrelange Kampf um die Behauptung der bürgerlichen Rechte hatte aber viel Geld gekostet, was sie um so schwerer belastete, als der Markt 1565 zur Gänze abgebrannt war.

Aber auch der neue landesfürstliche Pfleger Seiringer war anfangs nicht gewillt, die Rechte der Bürger zu achten, und verlangte von ihnen schon 1577, das Grummet aufzuheben, was sie natürlich verweigerten. Als nach dem Tode Seiringers 1578 der Hofkriegsratspräsident Franz von Poppendorf die Verwaltung übernahm, verweigerten die Bürger von Fehring anfänglich den Gehorsam und leisteten erst nach längerem Zureden das Treuegelöbnis. Auf Poppendorf folgte 1583 der fürstliche Stablmeister Kaspar Kempinski, unter dem die Fehringer ebenfalls ihre Rechte zu wahren wußten. Ihre Hauptstütze und ihr Ratgeber in diesen Kämpfen blieb auch weiterhin Hans Frühwirt, der in Fehring unter der Bürgerschaft lebte und sich größter Beliebtheit erfreute, wodurch er aber die Eifersucht des Verwalters erregte. Obwohl ihn die Regierung des Landes verwiesen hatte, blieb er weiterhin in Fehring und erregte „durch sein stetes Jubilieren und Musizieren", „durch allerlei unzüchtige und leichtfertige Lieder" und durch sein „leichtfertiges Leben" den Unmut des Verwalters, ja dieser konnte es nicht verstehen, daß Frühwirt

trotz zweimaliger Abschaffung so keck sein könne und sich frei blicken lasse. Als der Pfarrer von Fehring außerhalb des Marktes ein Kreuz mit zwei Schachersäulen, also einen Kalvarienberg, aufrichtete, nannten es die „sektischen", also protestantischen Bürger einen Galgen und ein Teufelsgespenst und ließen es 1590 durch zwei Viehhüter ausgraben und niederreißen. Höheren Orts gab man auch damals dem Frühwirt die Schuld, der durch „allerlei Musika und Saitenspiel" all dies Übel unter der Bürgerschaft stifte, worauf angeordnet wurde, ihn in ein wohlverwahrtes Gefängnis zu nehmen.[11]

Trotz aller Versprechungen und Urkunden des Landesfürsten, sie nie mehr zu verpfänden, kam die Herrschaft Stein 1621 pfandweise an Christoph Freiherrn von Paar und schließlich 1625 durch Kauf an Rudolf Freiherrn von Paar. Doch auch den Paar gelang es nicht, den Bürgern von Fehring die einmal erkämpfte Freiheit zu nehmen. Seit etwa 1707 lief ein Prozeß gegen die Fehringer Bürgerschaft, die sich von der Herrschaft Stein eximinierte und keine Abgaben dorthin leistete. Trotz aller Unternehmungen und Bemühungen der Paar, Fehring zu einem Patrimonialmarkt herabzudrücken, vermochten die Bürger letztlich ihre Stellung als landesfürstlicher Markt zu behaupten.

Schon dieser heldenmütige Kampf der Fehringer Bürgerschaft zur Wahrung ihrer Rechte gegen alle Ausbeuter zwingt uns die höchste Achtung ab. Wenn wir aber bedenken, daß Fehring von der Gründung an fast unmittelbar an der ungarischen Grenze lag, können wir uns vorstellen, welches Grenzerschicksal diesem offenen Markt an einer der gefährdetsten Stellen der Ostgrenze durch die Jahrhunderte beschieden war. Es gibt keinen zweiten Markt in der Steiermark, der so exponiert war und sicherlich oft vom Feinde heimgesucht wurde, aber wir haben nur wenige Nachrichten, vor allem aus der Frühzeit, denn die Privilegien und übrigen Schriften der Bürgerschaft waren, wie es heißt, „in Kriegen und Zuläufen, so damalen in diesem unseren Lande gewesen sind, von den Feinden verruckt und entfremdet worden". Aus der frühen Zeit Fehrings wissen wir daher nur wenig Einzelheiten von äußeren Ereignissen. „Item es hat auch der Anhanger und seine Gesellen unserem gnädigen Herrn dem Herzog in seinem Markt Fehring wohl 10 Häuser abgebrannt wider Landesrecht" heißt es z. B. 1411 in einem Bericht über die Zerstörungen in der Walseer Fehde.[12] Schwerstens scheint Fehring im Ungarnkrieg 1480/90 gelitten zu haben, in dem der Markt wie Hartberg und Fürstenfeld von den Ungarn besetzt war und wie diese beiden oststeirischen Städte den Wilhelm Baumkircher, Freiherrn von Schlaining, zum ungarischen Hauptmann hatte. Diesem mußte 1489 der damalige Besitzer der Mühle in der Raabbrücke bei Fehring im Fehringer Burgfried seine Mühle käuflich überlassen, womit die heutige Berghofermühle gemeint ist.[13] 1490 jedoch mußte die ungarische Besatzung abziehen, aber nun stand

der Türke vor den Toren des Landes, der schon 1529 und 1532 die Oststeiermark verheerte, doch haben wir keine Nachrichten darüber, wie es damals Fehring ergangen ist. In den letzten unruhigen Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts dürfte, wie in Feldbach und Weiz, auch der Tabor um die Kirche errichtet worden sein, der bei offenen Siedlungen die Funktion der Stadtmauer zu erfüllen hatte, da sich bei Feindeinfällen die Bevölkerung in den Tabor zurückziehen konnte. Der Fehringer Tabor erwies sich von größter Bedeutung, als der Hajduken-Oberst Nemethy, verstärkt durch türkische Freibeuter, im Frühjahr 1605 mit zirka 4000 Mann ins Raabtal einbrach, zuerst Schloß Hohenbrugg einnahm, dann das Dorf Schiefer zerstörte und schließlich am 27. Mai auch Fehring überrannte und es vollkommen dem Erdboden gleichmachte. Die Fehringer setzten sich aber tapfer zur Wehr, indem die letzten zurückgebliebenen Einwohner sich mit zwei Pirschbüchsen in einen Turm (des Tabors) flüchteten und dem Feind standzuhalten versuchten. Damals wurden 53 Einwohner von Fehring, Männer, Frauen und Kinder, erschlagen oder verschleppt, ferner verloren die Bürger durch Brand und Raub damals 551 Stück Hauptvieh, also Pferde und Rinder, ohne die Schweine. Der Gesamtschaden wurde auf 8000 fl. geschätzt. Noch Anfang 1608, also drei Jahre nach der Zerstörung, war noch nichts wieder aufgebaut, denn damals schrieb Kaspar Kempinski, „daß die Bürgerschaft zu Fehring neben gänzlichem Untergang, Verwüstung und Ausbrennung des Marktes zum Teil niedergehaut, die anderen aber um all ihr Hab und Gut gekommen seien, so daß sie nicht mehr als ihr bloßes Leben und was sie angehabt hätten retten können". Sie hausten damals noch in den Weingärten in den Bergen, denn obwohl sie nach langen Überlegungen und vielfältiger Aufforderung beschlossen hatten, den Markt wieder aufzubauen, waren sie zu arm dazu, sondern hausten in Hütten mit wenig Stroh überschlagen.[14] Der an der ungarischen Konfin gelegene Markt, wie er sich nannte, bombardierte nun die Regierung jahrelang mit lamentierenden Steuernachlaßgesuchen und verlangte zur besseren Verteidigung eine Tonne Pulver und 40 Doppelhaken aus dem landesfürstlichen Zeughaus, doch wurden nur zwei Doppelhaken und zwölf Musketen sowie zwei Zentner Pulver genehmigt, schließlich aber auch diese abgeschlagen. Der Wiederaufbau ging anscheinend sehr schleppend vor sich, erst 1611 erhielten die Fehringer 400 fl. zum Wiederaufbau der Kirche und 1615 und 1618 größere Geldsummen zum Wiederaufbau des Tabors. Die Türken- und Ungarngefahr blieb noch das ganze 17. Jahrhundert bestehen, 1641 z. B. erhielt der Markt 50 Musketen wegen eines zu erwartenden Türkeneinfalles bewilligt, 1659 brachen plündernde Ungarn ein und 1664 wurde unweit von Fehring die große Türkenschlacht von St. Gotthard-Mogersdorf geschlagen. Aber auch verheerende Brände suchten den Markt immer wieder heim, so auch 1621 und 1735.[15]

trotz zweimaliger Abschaffung so keck sein könne und sich frei blicken lasse. Als der Pfarrer von Fehring außerhalb des Marktes ein Kreuz mit zwei Schachersäulen, also einen Kalvarienberg, aufrichtete, nannten es die „sektischen", also protestantischen Bürger einen Galgen und ein Teufelsgespenst und ließen es 1590 durch zwei Viehhüter ausgraben und niederreißen. Höheren Orts gab man auch damals dem Frühwirt die Schuld, der durch „allerlei Musika und Saitenspiel" all dies Übel unter der Bürgerschaft stifte, worauf angeordnet wurde, ihn in ein wohlverwahrtes Gefängnis zu nehmen.[11]

Trotz aller Versprechungen und Urkunden des Landesfürsten, sie nie mehr zu verpfänden, kam die Herrschaft Stein 1621 pfandweise an Christoph Freiherrn von Paar und schließlich 1625 durch Kauf an Rudolf Freiherrn von Paar. Doch auch den Paar gelang es nicht, den Bürgern von Fehring die einmal erkämpfte Freiheit zu nehmen. Seit etwa 1707 lief ein Prozeß gegen die Fehringer Bürgerschaft, die sich von der Herrschaft Stein eximinierte und keine Abgaben dorthin leistete. Trotz aller Unternehmungen und Bemühungen der Paar, Fehring zu einem Patrimonialmarkt herabzudrücken, vermochten die Bürger letztlich ihre Stellung als landesfürstlicher Markt zu behaupten.

Schon dieser heldenmütige Kampf der Fehringer Bürgerschaft zur Wahrung ihrer Rechte gegen alle Ausbeuter zwingt uns die höchste Achtung ab. Wenn wir aber bedenken, daß Fehring von der Gründung an fast unmittelbar an der ungarischen Grenze lag, können wir uns vorstellen, welches Grenzerschicksal diesem offenen Markt an einer der gefährdetsten Stellen der Ostgrenze durch die Jahrhunderte beschieden war. Es gibt keinen zweiten Markt in der Steiermark, der so exponiert war und sicherlich oft vom Feinde heimgesucht wurde, aber wir haben nur wenige Nachrichten, vor allem aus der Frühzeit, denn die Privilegien und übrigen Schriften der Bürgerschaft waren, wie es heißt, „in Kriegen und Zuläufen, so damalen in diesem unseren Lande gewesen sind, von den Feinden verruckt und entfremdet worden". Aus der frühen Zeit Fehrings wissen wir daher nur wenig Einzelheiten von äußeren Ereignissen. „Item es hat auch der Anhanger und seine Gesellen unserem gnädigen Herrn dem Herzog in seinem Markt Fehring wohl 10 Häuser abgebrannt wider Landesrecht" heißt es z. B. 1411 in einem Bericht über die Zerstörungen in der Walseer Fehde.[12] Schwerstens scheint Fehring im Ungarnkrieg 1480/90 gelitten zu haben, in dem der Markt wie Hartberg und Fürstenfeld von den Ungarn besetzt war und wie diese beiden oststeirischen Städte den Wilhelm Baumkircher, Freiherrn von Schlaining, zum ungarischen Hauptmann hatte. Diesem mußte 1489 der damalige Besitzer der Mühle in der Raabbrücke bei Fehring im Fehringer Burgfried seine Mühle käuflich überlassen, womit die heutige Berghofermühle gemeint ist.[13] 1490 jedoch mußte die ungarische Besatzung abziehen, aber nun stand

der Türke vor den Toren des Landes, der schon 1529 und 1532 die Oststeiermark verheerte, doch haben wir keine Nachrichten darüber, wie es damals Fehring ergangen ist. In den letzten unruhigen Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts dürfte, wie in Feldbach und Weiz, auch der Tabor um die Kirche errichtet worden sein, der bei offenen Siedlungen die Funktion der Stadtmauer zu erfüllen hatte, da sich bei Feindeinfällen die Bevölkerung in den Tabor zurückziehen konnte. Der Fehringer Tabor erwies sich von größter Bedeutung, als der Hajduken-Oberst Nemethy, verstärkt durch türkische Freibeuter, im Frühjahr 1605 mit zirka 4000 Mann ins Raabtal einbrach, zuerst Schloß Hohenbrugg einnahm, dann das Dorf Schiefer zerstörte und schließlich am 27. Mai auch Fehring überrannte und es vollkommen dem Erdboden gleichmachte. Die Fehringer setzten sich aber tapfer zur Wehr, indem die letzten zurückgebliebenen Einwohner sich mit zwei Pirschbüchsen in einen Turm (des Tabors) flüchteten und dem Feind standzuhalten versuchten. Damals wurden 53 Einwohner von Fehring, Männer, Frauen und Kinder, erschlagen oder verschleppt, ferner verloren die Bürger durch Brand und Raub damals 551 Stück Hauptvieh, also Pferde und Rinder, ohne die Schweine. Der Gesamtschaden wurde auf 8000 fl. geschätzt. Noch Anfang 1608, also drei Jahre nach der Zerstörung, war noch nichts wieder aufgebaut, denn damals schrieb Kaspar Kempinski, „daß die Bürgerschaft zu Fehring neben gänzlichem Untergang, Verwüstung und Ausbrennung des Marktes zum Teil niedergehaut, die anderen aber um all ihr Hab und Gut gekommen seien, so daß sie nicht mehr als ihr bloßes Leben und was sie angehabt hätten retten können". Sie hausten damals noch in den Weingärten in den Bergen, denn obwohl sie nach langen Überlegungen und vielfältiger Aufforderung beschlossen hatten, den Markt wieder aufzubauen, waren sie zu arm dazu, sondern hausten in Hütten mit wenig Stroh überschlagen.[14] Der an der ungarischen Konfin gelegene Markt, wie er sich nannte, bombardierte nun die Regierung jahrelang mit lamentierenden Steuernachlaßgesuchen und verlangte zur besseren Verteidigung eine Tonne Pulver und 40 Doppelhaken aus dem landesfürstlichen Zeughaus, doch wurden nur zwei Doppelhaken und zwölf Musketen sowie zwei Zentner Pulver genehmigt, schließlich aber auch diese abgeschlagen. Der Wiederaufbau ging anscheinend sehr schleppend vor sich, erst 1611 erhielten die Fehringer 400 fl. zum Wiederaufbau der Kirche und 1615 und 1618 größere Geldsummen zum Wiederaufbau des Tabors. Die Türken- und Ungarngefahr blieb noch das ganze 17. Jahrhundert bestehen, 1641 z. B. erhielt der Markt 50 Musketen wegen eines zu erwartenden Türkeneinfalles bewilligt, 1659 brachen plündernde Ungarn ein und 1664 wurde unweit von Fehring die große Türkenschlacht von St. Gotthard-Mogersdorf geschlagen. Aber auch verheerende Brände suchten den Markt immer wieder heim, so auch 1621 und 1735.[15]

Die Bemühungen des Marktes um größeren Schutz und Truppenverlegung an die Grenze scheinen um die Mitte des 17. Jahrhunderts von Erfolg gewesen zu sein, aber obwohl die Husaren den Bürgern so manches Stück Vieh raubten und Schaden an ihren Fahrnissen antaten, reichte die Besatzung doch hin, daß Fehring von den Kuruzzen verschont blieb, die die übrigen Grenzgebiete in den Jahren 1704—1708 furchtbar verwüsteten. Am 26. Mai 1704 standen z. B. 20.000 ungarische Rebellen bei St. Gotthard zum Überfall auf die Steiermark bereit. Die Truppen des Generals Rabatta, die ihnen entgegenrückten, wurden am 4. Juli bei Mogersdorf geschlagen, worauf Schloß Hohenbrugg und das Fehring benachbarte Dorf Schiefer ausgeraubt wurden, doch wagte sich der Feind an den Markt, offenbar wegen der darin befindlichen Truppen, nicht mehr heran, sondern konzentrierte seine Angriffe auf die Umgebung von Fürstenfeld und Hartberg. Auch bei ihren Einfällen im Jahre 1706, bei denen sie die Grenzgebiete um St. Anna, Klöch und Straden verwüsteten, wagten sich die Kuruzzen nicht an Fehring heran, ebensowenig 1707 und 1708, aber die Ängste und Schrecken der Grenzbewohner blieben der Einwohnerschaft gewiß nicht erspart.

Die Bürgerschaft von Fehring hatte also die Kuruzzenzeit leidlich überstanden und ging nun im 18. Jahrhundert daran, ihrem Gemeinwesen einen neuen Aufschwung zu verleihen. Wir haben gehört, daß bei der Gründung 40 Hofstätten ausgezeigt wurden, und können fesstellen, daß diese Anzahl der Bürgerrechte durch die Jahrhunderte festgehalten wurde. Neben dieser Stammbürgerschaft der 40 entwickelte sich aber außerhalb des alten Marktes auf der Marktallmende die Siedlung der sogenannten Gesellenrichter (richtiger wohl Richtergesellen) als jüngere Bürgerschicht, die aber bis ins 17. Jahrhundert von der alten Stammbürgerschaft strenge geschieden wurde und auch einen niedrigeren Zins zahlte, also wohl kleinere Gründe hatte. Die Anzahl dieser Gesellenrichter betrug z. B. 1564 erst 8, 1608 waren es bereits 20 und 1747 haben wir bereits 69 bürgerliche Häuser, also alte Bürgerhäuser und Gesellenrichter zusammen. Dazu kamen nun als neue Unterschicht die Söldner oder Kleinhäusler, wovon es 1747 erst 2 gab, 1770 bereits 8 usw. Die Bürger waren fast durchwegs Handwerker, unter den 69 Bürgern von 1747 waren z. B. 4 Bäcker, 3 Fleischhacker, 7 Schuhmacher, 6 Schneider, 6 Hafner, 9 Leinweber, 3 Lederer, 2 Tischler, 3 Hufschmiede; von allen übrigen Handwerken gab es nur je einen Vertreter, darunter einen Bader, einen Eisenhändler und einen Handelsmann. Wir sehen daraus, daß der kleine Markt nur für einen verhältnismäßig kleinen Umkreis bestimmt war, und können auch feststellen, daß fast alle Bürger neben dem Handwerk ziemlich ausgiebig die Landwirtschaft betrieben. Die Häuser dieses kleinen Bauernmarktes waren um die Mitte des 18. Jahrhunderts, also nach dem Wiederaufbau nach dem großen Brand, zwar zum größten Teil

gemauert, aber es gab auch noch 20 bloß gezimmerte Bürgerhäuser. Zweistöckige Häuser gab es damals bereits 10, einstöckige 39.[16]

Wie in anderen Märkten und Städten schlossen sich auch die Fehringer Handwerker mit denen der Umgebung zu Zünften zusammen und ordneten ihre inneren Angelegenheiten selbst, wie die Hufschmiede, die Lederer, die Leinweber, die Müller, die Schneider und die Hafner, deren Einzugsbereich sich eineinhalb Meilen im Umkreis von Fehring erstreckte. Aus der Hafnerordnung geht z. B. hervor, daß im 17. Jahrhundert die Arbeitszeit der Hafnergesellen von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends währte, ähnlich dürfte es bei den übrigen Handwerken gewesen sein. Die öffentlichen Angelegenheiten des Marktes wurden vom Marktrichter und den sieben Senatoren geregelt, auf deren Aufgabenkreis ja schon hingewiesen wurde.[17]

Damals aber, zu Beginn der Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia, und zwar im Jahre 1743, glaubte die Fehringer Bürgerschaft von der jungen Kaiserin neue Privilegien zu erreichen und berief sich in einer langen Eingabe auf den furchtbaren Brand von 1735, auf die Lage unmittelbar an der Grenze und auf die oftmaligen Heimsuchungen durch Ungarn und Türken, auf Ausplünderungen, Zerstörungen und Brände, um drei große Gnaden zu erlangen, nämlich die freie Einfuhr des ungarischen Weines, eine Viehmaut zu den Fehringer Jahrmärkten und einen neuen Kirchtag am Josefstag, da seit etlichen Jahren eine besondere geistliche Bruderschaft zu Ehren des hl. Josef in Fehring errichtet worden sei, so daß an seinem Festtag zahlreiches Volk zusammenströmte. Da aber sämtliche umliegenden Herrschaften sich dagegen aussprachen und auch nicht nachzuweisen war, daß Fehring entgegen der Behauptung von Richter und Rat jemals das Privileg der freien Weineinfuhr aus Ungarn besessen hatte, wurde nur der Josefs-Kirchtag bewilligt, so daß nun Fehring drei Jahrmärkte besaß, denn die Märkte am Jakobi- und Thomastag waren bereits altüberliefert. Mit dieser neuen Josefsverehrung hängt es nun auch zusammen, daß die ab 1716 gebaute neue Barockkirche dem hl. Josef geweiht wurde. Beim Bau des Kirchturmes passierte allerdings das Unglück, daß im Jahre 1738 der bereits in halber Höhe errichtete Turm wieder zusammenfiel und von neuem wieder aufgebaut werden mußte.[18]

Mit dem Ende der Bedrohung aus dem Osten, also nach den Kuruzzeneinfällen und nach dem großen Brand von 1735, bei dem nur sechs bis sieben Häuser stehenblieben, beginnt die Geschichte des neuen Fehring, dessen älteste Häuser in diese Zeit zurückreichen. In diesem letzten Vierteljahrtausend hat der alte Grenzmarkt erst allmählich, dann in zunehmend rascherem Tempo sein altes Kleid abgelegt. Nach dem Brand von 1735 wurde er neu aufgebaut, 1747 gab es bereits 69 Häuser und 1785 waren es bereits 91, so daß Fehring damals in der Größenordnung

der steirischen Städte und Märkte bereits hinter Feldbach, Lüttenberg und Rann kam. Nach der Auflösung der Grundherrschaft wurde der alte landesfürstliche Markt 1849 Sitz eines Bezirksgerichtes und eines Steueramtes, doch mußte er einen schweren Kampf gegen den erst ab 1836 geschaffenen Kurort Gleichenberg führen, der sich ebenfalls um dieses Vorrecht bewarb.[19] Seit dieser Zeit nahm der Markt einen ständigen wirtschaftlichen Aufschwung und wurde nur durch die Kämpfe des zweiten Weltkrieges schwerstens in Mitleidenschaft gezogen, wobei 36 Häuser zerstört wurden.[20] Der rasche Wiederaufbau und die historische und wirtschaftliche Bedeutung des inzwischen weiter aufblühenden Marktes, der schon seit der Gründung in einer Schicksalsgemeinschaft besonderer Art mit den meisten Dörfern seines Bereiches lag, haben den über 700jährigen Markt, dessen Häuseranzahl seit der Gründung um über das Sechsfache angestiegen ist, mit der Erhebung zur Stadt in ein neues Stadium seiner geschichtlichen Entwicklung eintreten lassen.

Anmerkungen:

[1] Rundfunkvortrag anläßlich der Stadterhebungsfeierlichkeiten von Fehring. — [2] Vgl. W. Modrijan, Aus der Vor- und Frühgeschichte der Steiermark, in Die Steiermark, Land, Leute, Leistung (Graz 1956), S. 88. — [3] W. Schmid, Der heilige Bezirk von Brunn bei Fehring in Steiermark, Jahreshefte des österr. archäologischen Institutes, Bd. 31, 1938, S. 85 ff. — [4] Über das Folgende vgl. F. Posch, Siedlungsgeschichte der Oststeiermark (MIÖG., 13. Erg.-Bd., 1941), S. 394 ff. und passim. — [5] A. Dopsch, Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark aus dem Mittelalter, Österr. Urbare, 1. Abt., 2. Bd., 1910, S. 74, Nr. 2. Auf Grund der Zehenturkunde von 1329, Dez. 2, in der Fehring mit einer Reihe von anderen Dörfern aufgezählt ist (LA., Urk. Nr. 1988 h), nimmt man zwar an, daß Fehring als Dorf gegründet wurde und erst zwischen 1329 und 1362, in welch letzterem Jahre bereits von Bürgern die Rede ist, Marktrechte erhalten habe. Die Dorf-Nennung ist aber nicht unbedingt beweisend, so daß es, da vor 1362 auch keine Marktbezeichnung vorliegt, von der urkundlichen Seite her offen bleibt, ob Fehring als Dorf oder als Markt gegründet wurde. Da aber die Größe der Anlage und deren Form sowie vor allem die Flur eher für einen ursprünglichen Markt sprechen, bin ich trotz der Urkunde von 1329 geneigt, eine ursprüngliche Marktanlage anzunehmen. Es ist möglich, daß dieses Problem durch eine eingehende fluranalytische Untersuchung noch geklärt werden kann. — [6] LA., Urk. Nr. 1672 c, Abschrift aus dem Original im Pfarrarchiv Fehring. — [7] LA., Urk. Nr. 2814 a, Orig.-Pgt. — [8] Die Urkunden im LA. — [9] Abschrift des Privilegs im LA., Marktarchiv Fehring; das Original der Wappenverleihungsurkunde befindet sich im Stadtarchiv Fehring. — [10] Über das Folgende vgl. F. Posch, Der Kampf um die Freiheit der Untertanen der Herrschaft Stein zu Fürstenfeld und der Bürgerschaft zu Fehring im 16. Jh., Zeitschr. des Hist. Ver. f. Stmk., 42. Jg. (1951), S. 54 ff. — [11] LA., Meillerakten XIX—d-78. — [12] LA., Urk. Nr. 4479 i. — [13] Urk. Orig.-Pgt. Nr. 8408 LA. — [14] Vgl. dazu A. Steinwenter, Der Frühjahrseinfall der Hajduken in Steiermark (1605), Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Stmk., 17. Jg. (1919), S. 29, HK. 1607-III-23, 1608-XII-19, Schadenverzeichnis der ungar. Rebellion 1605—1608, LA., Landschaftsarchiv, Volkswirtschaft grün 154, darin auch der Bericht der Anna Elisabeth Kempinski betr. die Herrschaft Stein. — [15] Landtagshandlungen Bd. 52 fol. 163, Bd. 53 fol. 315, Bd. 54 fol. 212, Bd. 62 fol. 276, landschaftl. Archiv Volkswirtschaft Sch. 139, Feuerschäden Fehring. — [16] Urbar der Herrschaft Stein von 1564, LA., Stockurbare Fasz. 15 Nr. 36, Grundb. des Magistrates Fehring von 1747, LA., Abt. Bürgerg. — [17] Die Handwerksordnungen befinden sich im Marktarchiv Fehring im LA. — [18] Landrecht des Marktes Fehring, Sch. 196, Heft 7, Landrecht Fehring Pfarre, Sch. 196, Heft 8. — [19] Organisations-Landeskommission 275/1853, LA. — [20] Fehring, Ein Heimatbuch, 1952, S. 53, herausgeg. von der Freiw. Feuerwehr.